

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 41.

Leipzig, 9. Oktober 1908.

XXIX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 J. — Expedition: Königstrasse 18

Hilprecht, H. V., The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania.
König, Eduard, Geschichte des Reiches Gottes bis auf Jesus Christus.
Höpf, P. Hildebrand, Kardinal Wilhelm Sirllets Annotationen zum Neuen Testament.
Preuschen, D. Dr. Erwin, Vollständiges Griechisch-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften

des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur.
Krose, H. A., Kirchliches Handbuch.
Frommel, Gaston, Etudes morales et religieuses Saint-Blaise.
Derselbe, Etudes religieuses et sociales.
Lehmann, Dr. Alfr., Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart.

Brunner, Dr. Georg, Die religiöse Frage im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte.
Popp, Josef, Ed. v. Steidle.
Seldenberger, J. B., O. Willmann und seine Bildungslehre.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Personalien.

Hilprecht, H. V., The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A. Cuneiform Texts. Vol. VIII, Part 1: Legal and commercial Transactions by Albert T. Clay. Philadelphia 1908, Published by the Department of Archaeology University of Pennsylvania (85 S. fol. u. 72 Tafeln Inschriften u. 9 Platten zinkographische Nachbildungen). 6 Doll.

Abermals liegt einer der in schneller Folge erscheinenden Textbände des grossen Sammelwerkes vor in der bekannten gediegenen Ausstattung der früher erschienenen Teile. Wieder sind es sog. Kontrakttafeln, wie deren Clay in derselben Sammlung bereits mehrere hier besprochene Bände hat erscheinen lassen. Auch diesmal nimmt Verf. Gelegenheit, in einer einleitenden Abhandlung einiges von dem reichen Inhalte der publizierten Texte zu verwerten und 31 Tafeln in Umschrift, Uebersetzung und mit kurzem Kommentar vorzulegen. Es folgen dann die sorgfältig gearbeiteten Register der in allen 159 Tafeln enthaltenen Personen-, Oertlichkeits- und Götternamen. Aufgefallen ist dem Ref., dass die Korrektur nicht ganz so sorgsam durchgeführt ist, wie in den früheren Bänden. Clay untersucht die auf einigen Tafeln vorhandenen Nagelmarken und kommt wegen ihrer Regelmässigkeit zu dem Schlusse, dass dieselben mit der oberen Kante des Schreibgriffels, nicht mit den Fingernägeln erzeugt sind, was ja möglich sein kann. Wertvoll ist dann die Liste frühester und spätester Erwähnungen der einzelnen babylonischen Regenten. Eine wichtige Frage wird dann ein gut Stück ihrer Lösung entgegengebracht, ob nämlich Assurbanipal und Kandalanu dieselbe Person gewesen sind. Die Einwände Clays gegen die fast allgemeine Identifikation sind sehr schwerwiegend und seine Vermutung, dass Kandalanu ein nach dem Tode Samašsumukins von Assurbanipal als Vizekönig eingesetzter Halbbruder gewesen sei, ist nicht von der Hand zu weisen. Dass wir aber im allgemeinen mit der Ausnutzung der Datierung solcher bürgerlichen Urkunden in den Zeiten des Thronwechsels recht behutsam sein müssen, zeigen mehrere von Clay angeführte Beispiele, in denen die Schreiber handwerksmässig noch die Tafeln nach den Jahren des verflorenen Regenten weiter datierten, wenn nicht für solche Fälle etwa anzunehmen ist, dass erst mit dem Krönungstermin die neue Aera offiziell wurde. Es ist merkwürdig, dass diese Vermutung von zwei Gelehrten gleichzeitig unabhängig voneinander geäussert ist, vgl. die Besprechung von Toftens Chronologie in Nr. 37. Von grossem Interesse sind wieder die aramäischen Aufschriften mancher dieser Tafeln. Wenn irgendwie, dürfte durch diese Art Inschriften endlich einmal die Aussprache des Gottesnamens Ninib festzustellen sein, über die wir noch gänzlich im Ungewissen sind. Vgl. schon Vol. IX S. 8. Von den vielen

Namen interessieren die dem hebräischen חַא-אַנְ-יְלֻ und חַא-אַמְ-דָא entsprechenden חַא-אַנְ-יְלֻ und חַא-אַמְ-דָא .

Obm.

Dr. E. Z.

König, Eduard (Dr. D. ord. Prof., Bonn), Geschichte des Reiches Gottes bis auf Jesus Christus. (Grundrisse der Theologie. Sammlung von Kompendien der theologischen Wissenschaften. II. Abt., 1. Teil.) Braunschweig und Leipzig 1908, Wollermann (VIII, 330 S. 8). Geb. 4. 80.
Unter Reich Gottes im eigentlichen Sinne versteht der Verf. das Gemeinwesen, durch dessen Bürgerrecht die von Gott wegirrende Menschheit wieder zum Gottesfrieden gelangen soll. Die Quellen für die Geschichte dieses Reiches liegen uns im alttestamentlichen Schrifttum vor, das König darum zunächst eingehend auf seinen Quellenwert hin beleuchtet. In der Darstellung des eigentlichen Geschichtsverlaufes unterscheidet der Verf. sodann drei grosse Perioden: die erste umspannt die Zeit von der Berufung Abrahams bis zur Befreiung Israels aus Aegypten; die zweite reicht von der Sinaigesetzgebung bis zum Verstummen der Prophetie in Maleachi, während die dritte auf die prophetenlosen Jahrhunderte bis zum Auftreten des wahren Messias beschränkt wird.

In jedem dieser Hauptabschnitte kommt zuerst die chronologische Frage, darauf der weltpolitische Hintergrund und schliesslich das Gottesreich selbst nach seinem Beherrscher, seinen Kraftquellen, Ordnungen und Bürgern zur Besprechung. Das Bestreben der Darstellung ist dabei insonderheit darauf gerichtet, alle bedeutungsvollen Tatsachen in jener Geschichte „samt ihren Ausgangspunkten und weltgeschichtlichen Zusammenhängen auf Grund quellenmässiger Forschung und mit kritischer Erwägung aller Auffassungsmöglichkeiten darzubieten“. Aus diesem Grunde hat der Verf. auch ein besonderes Gewicht auf eine sorgfältige Prüfung des Materials gelegt, das die neuen, vorderasiatischen Ausgrabungen zutage gefördert haben, und in der Tat gibt es wohl kaum ein modernes Problem der alttestamentlichen Religionsgeschichte, das hier nicht sachgemäss und oft unter neuen Gesichtspunkten erörtert oder orientierend gestreift würde. Neben der Wellhausenschen Auffassung werden dabei namentlich auch die einschneidenden Hypothesen Hugo Wincklers und die kritische Geschichtsbetrachtung Eduard Meyers in die Diskussion gezogen. Ein Namen- und Sachregister erleichtert die Benutzung.

Die beständige Berücksichtigung aller irgendwo erhobenen Einwürfe und aller nur denkbaren Erklärungsmöglichkeiten hat nun allerdings den Uebelstand im Gefolge gehabt, dass Königs Buch keine leichte Lektüre ist und dass die von erstaunlicher Belesenheit zeugende Darstellung manchem zunächst wenig übersichtlich erscheinen wird. Wer sich jedoch dazu

entschliesst, das Buch wirklich durchzuarbeiten, wird bald erkennen, dass wir es hier mit einer Fundgrube reifer Erkenntnisse und Urteile über die Hauptfragen der alttestamentlichen Religionsgeschichte zu tun haben.

Königsberg.

Fritz Wilke.

Höpfl, P. Hildebrand (O. S. B.), Kardinal Wilhelm Sirllets Annotationen zum Neuen Testament. Eine Verteidigung der Vulgata gegen Valla und Erasmus. Nach ungedruckten Quellen bearbeitet. (Biblische Studien. Herausgegeben von O. Bardenhewer; 13. Band, 2. Heft.) Freiburg i. B. 1908, Herder (X, 126 S. gr. 8). 3. 40.

Die Geschichte der Bibelexegese ist eines der wichtigsten Teilgebiete der Kirchengeschichte. Der Exeget der Gegenwart kann aus den exegetischen Untersuchungen seiner Vorgänger vielleicht nicht immer zu viel lernen. Schon die Arbeitsweise ist ja unterdes eine ganz andere geworden. Aber der Geschichtsforscher kann aus exegetischen Werken den Geist einer Zeit viel deutlicher herausfühlen, als aus manchen anderen Quellenschriften, deutlicher vor allem als aus dogmatischen Abhandlungen. Der Exeget gibt sich natürlicher als der Dogmatiker. Er legt die Worte nicht so auf die Goldwage. Er nimmt weniger Rücksicht auf mögliche Einwände von rechts und von links. So kann man bei einem Exegeten verhältnismässig leicht feststellen, welches die treibenden Gedanken sind.

Leider ist die Geschichte der Exegese bislang nur sehr wenig erforscht. Das lehrt uns aufs deutlichste eine kurze Gesamtdarstellung, die vor einiger Zeit erschien: G. H. Gilbert, *Interpretation of the Bible, a short history*, New York 1908, The Macmillan Company (VI, 309 S.). In dem Buche steckt viel Arbeit. Und doch ist es ungenügend. Die Zeit ist noch nicht gekommen, in der man eine zusammenfassende Geschichte der Exegese schreiben kann. Wir müssen uns zurzeit bescheiden, Einzeluntersuchungen anzustellen.

Zu meiner Freude kann ich heute eine solche Einzeluntersuchung anzeigen, und zwar eine Untersuchung aus einem Gebiete, das innerhalb der Geschichte der Exegese wieder ganz besonders vernachlässigt wurde, aus der Geschichte der katholischen Exegese.

Es ist bekannt, dass Erasmus zuerst ein griechisches Neues Testament herausgab (1516). Das Buch erregte seinerzeit gewaltiges Aufsehen: weniger weil es eine editio princeps war (denn griechisch verstanden damals nur verhältnismässig wenige Gelehrte), als wegen der freimütigen Anmerkungen, die ihm beigegeben waren. In diesen Anmerkungen übte Erasmus erstens kecklich Kritik an der Vulgata des Hieronymus. Diese wurde freilich erst auf dem Tridentiner Konzile (1546) heilig gesprochen. Aber tatsächlich galt sie schon zu Erasmus' Zeit in weiten Kreisen der katholischen Kirche als unantastbare Autorität. Nun war Erasmus zwar nicht selbständig bei seiner Kritik der Vulgata; er folgte vielmehr den Spuren des Laurentius Valla. Immerhin machten Erasmus' Worte gewaltigen Eindruck: war er doch in gewisser Weise das Orakel des ganzen gebildeten Europa. Aufsehen erregten aber Erasmus' Anmerkungen um so mehr, als sie nicht nur die Vulgata kritisierten, sondern (das ist das Zweite) auch viele kirchliche Sitten und Ueberlieferungen.

Begreiflicherweise hat Erasmus' Werk verschiedene Gegner auf den Plan gerufen. Einen von diesen, Sirllet, behandelt der Benediktiner Höpfl in der vorliegenden Abhandlung.

Sirllet hatte sich mit Erasmus zu beschäftigen im Dienste des Kardinals Marcello Cervino, desselben, der 1545 als päpstlicher Legat zum Tridentiner Konzile abgeordnet wurde. Sirllet war ein treuer Berater Cervinos während der Konzilszeit. So dürfen wir annehmen, dass die Konzilsbeschlüsse teilweise auch aus seinen Anregungen hervorgegangen sind. Daraus erklärt sich die grosse Bedeutung, die der Erforschung von Sirllets Theologie zukommt. 1549 wurde Sirllet Kustos der vatikanischen Bibliothek. In demselben Jahre begann er die Ausarbeitung seiner Annotationen zum Neuen Testamente, die er bis 1555 fortsetzte, ohne sie zu vollenden; die Annotationen sind demgemäss auch niemals gedruckt worden. Sie liegen

aber handschriftlich auf der Vatikana. 1565 wurde Sirllet Kardinal. Er starb 1585.

Sirllets Annotationen, deren Eigenart und Inhalt Höpfl genau darstellt, sollten ursprünglich wohl nur eine Verteidigung der Vulgata werden, also nur philologische und textkritische Fragen behandeln. Aber unter den Händen erweiterte sich der Plan. In vielen Fällen musste der echte Vulgatatext erst festgestellt werden. Sirllet hat solche Feststellungen in verschiedenen Fällen mit Erfolg vollzogen. In der Tat wurden seine Annotationen auch als Vorarbeit zu der späteren päpstlichen Vulgataausgabe benutzt. Weiter mussten auch die vielen unkirchlichen Aeusserungen des Erasmus zurückgewiesen werden, die mit der Vulgata nicht zusammenhängen. So wuchsen Sirllets Annotationen immer mehr zu einem fortlaufenden Kommentare aus.

Als solcher sind sie denn auch sehr lehrreich zur Beurteilung der damaligen katholischen Theologie. Sirllet hat eine gewisse Abneigung gegen die allegorische Exegese, wenn er diese auch nicht so streng meidet, wie Kajetan. Eigene Gedanken bringt er nur wenig zum Ausdruck. Dagegen prunkt er mit Anführungen aus den alten Kirchenvätern. Diese kannte er sehr genau. Hatte er doch 1545 selbst einen Katenenkommentar zu Jesaja zusammengestellt aus Worten des Euseb von Cäsarea, Euseb von Emesa, Hieronymus, Cyrill von Alexandria, Theodoret von Cyrus u. a. Gelegentlich setzt sich Sirllet mit Kajetan und Lefèvre d'Étaples auseinander.

Schon aus dem zuletzt Gesagten kann man schliessen, dass Sirllet nicht gerade zu den frei denkenden Katholiken seiner Zeit gehörte. Das bestätigt sich denn auch sonst auf Schritt und Tritt. Seine textkritischen Grundsätze ruhen auf dem Dogma, dass die Vulgata Autorität ist. Die griechischen Handschriften werden demgemäss sehr niedrig eingeschätzt (Sirllet kannte übrigens den Vatikanus und den Cantabrigiensis, ohne ihre Bedeutung zu würdigen). Ein Lichtblick ist es, dass Sirllet öfters Väterzitate zur Textherstellung heranzieht. Allerdings war ihm hier Erasmus vorausgegangen. Im einzelnen ist Sirllets Urteil durchaus konservativ. Er folgt der kirchlichen Ueberlieferung. So verteidigt er z. B. den Markusschluss, die Erzählung von der Ehebrecherin und das comma Iohanneum. Auch in Fragen, die ausserhalb der Textkritik liegen, ist Sirllet konservativ; z. B. in den biblischen Einleitungsfragen. Sirllet tritt gegen Erasmus für die Echtheit des zweiten Petrusbriefes ein. In der Inspirationslehre bemerken wir allerdings bei Sirllet keine sonderliche Strenge. Indessen ist das nichts Ungewöhnliches. Die Mehrzahl der katholischen Theologen jener Zeit vertrat eine erweichte Inspirationslehre, schon wegen des Gegensatzes zum Protestantismus. Bei Sirllet zeigt sich die Erweichung vor allem darin, dass er ausdrücklich feststellt: in der Bibel ist der Stil nicht immer von klassischer Feinheit. Von hier aus verwirft Sirllet dann die Bemühungen des Erasmus, die lateinische Bibelübersetzung womöglich in ciceronianischem Stile zu gestalten.

Wenn ich an Höpfls Werk etwas aussetzen soll, so ist es das, dass er seinen Helden gelegentlich überschätzt. Aber das will nicht viel sagen. Wir sind Höpfl sehr dankbar, dass er die Annotationen Sirllets aus der Vergessenheit gerettet hat. Die Geschichte der Exegese, der Vulgata, des Tridentiner Konzils empfängt durch Höpfls Untersuchungen neues Licht.

Halle (Saale).

J. Leipoldt.

Preuschen, D. Dr. Erwin, Vollständiges Griechisch-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur. Erste Lieferung α bis ἀργυροκόπος. Giessen 1908, Alfred Töpelmann (VI, 160 S. gr. 8). 1. 80.

Folgende Gesichtspunkte haben zu der seit 1895 begonnenen Ausarbeitung dieses neuen Wörterbuches zum Neuen Testamente geführt: Schirlitz-Eger sei allzu knapp, Cremer trage noch zu sehr den Charakter seines ersten Entwurfes und biete nur einen Teil des neutestamentlichen Sprachgutes, Grimm aber entspreche, „nachdem durch die rastlose Arbeit von drei Jahrzehnten die Quellen unserer Kenntnis der griechischen Volkssprache ganz ausserordentlich vermehrt worden sind“, nur

noch teilweise dem Stande des Wissens. Das neue Wörterbuch will nicht direkt sprachgeschichtlichen Studien dienen, sondern will zunächst für den Studenten und Geistlichen bestimmt, darum auch auf das Elementare nicht verzichtend, ein genaues Verständnis des neutestamentlichen Textes ermöglichen.

Wenn wir fragen, was das neue Wörterbuch, dessen erste vorliegende Lieferung schon den Charakter des Ganzen erkennen lässt, Wesentliches gegenüber den bisherigen Wörterbüchern leistet, so möchte ich hervorheben, dass erstens die neutestamentlichen Stellen, in denen das betreffende Wort vorkommt, in ziemlicher Vollständigkeit angegeben sind, so dass wenigstens zum Teil eine Konkordanz sich erübrigt; zweitens die sonstige urchristliche Literatur des ersten und beginnenden zweiten Jahrhunderts mit herangezogen worden ist; drittens ein sehr lebhaftes, im ganzen mit gutem Erfolg gekröntes Bestreben vorhanden gewesen ist, die einzelnen Artikel auch in ihren Unterabteilungen recht übersichtlich zu gestalten; viertens einem beträchtlichen Teile der Artikel die Angabe von Literatur hinzugefügt worden ist, die zu weiterer Einführung in die lexikalischen Fragen des Wortes dienen kann. Ich möchte in dem letzten Punkte, vor allem aber in dem zweiten, die Momente sehen, in denen die Vorzüge des neuen Werkes liegen, denn es leuchtet ein, dass die enge Verbindung des Sprachschatzes des Neuen Testaments mit dem der sonstigen urchristlichen Literatur interessante Blicke in das Werden der urchristlichen Sprachformen werfen lässt. Die Zitate sind nach der kleinen Ausgabe der apostolischen Väter von Harnack-Gebhardt-Zahn und nach Preuschens Antilegomena gegeben.

Aber schon hinsichtlich des ersten Punktes erheben sich Bedenken. Wenn der Raum für ein derartiges Lexikon schon ein beschränkter ist, so erscheint das Ziel, nebenher eine Konkordanz überflüssig zu machen, zumal dann, wenn das doch nur „zum Teil“ geschehen kann, als ein nicht zu billigendes. Die kleinen Konkordanzen, die wir besitzen, sind leicht zu beschaffen, unbedingte Vollständigkeit ist aber bei einer Konkordanz erstes Erfordernis. Durch die zahllosen Stellen belastet man die einzelnen Artikel ganz unnötig und schädigt man die Uebersichtlichkeit. Auf das elementare Bedürfnis, die Beruhigung zu haben, das Wort in der jeweiligen Bedeutung mit Stellenangabe zu finden, kann man wohl gern verzichten.

Ganz und gar nicht aber kann ich übereinstimmen mit Preuschens Verhalten hinsichtlich der Darbietung des Vergleichsmaterials aus dem griechischen ausserchristlichen Sprachgute. Die erste Verlagsankündigung erweckte mit jenem oben angeführten Satze, der die Berücksichtigung der neueren Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Volkssprache verhieß, die bedeutendsten Erwartungen. Denn darüber kann kein Zweifel mehr bestehen, dass jeder, der lexikalisch oder exegetisch auf dem Gebiete des Neuen Testaments arbeiten will, auf das peinlichste und genaueste den neutestamentlichen Sprachschatz in Beziehung setzen muss zu dem Sprachschätze der Koine. Es war also zu erwarten, dass in diesem modernen Lexikon diese Dinge auf das eifrigste herangezogen und verwertet würden. Sonderbarerweise aber bietet schon die erste Ankündigung des Werkes durch den Verlag als Grundsatz: „Ausscheidung aller Belege für die Bedeutungen aus der profanen Literatur und den späteren Kirchenschriftstellern, die zu sammeln Sache eines Thesaurus des Vulgärgriechisch ist“. Und dieser Grundsatz ist dann tatsächlich in dem Vorwort aufgestellt und mit dem Platzmangel begründet worden; so finden wir denn in dem neuen Wörterbuche weder die Parallelen der klassischen Literatur, die Cremer, Grimm u. a. brachten, noch die Parallelen aus der Gemeinsprache. Preuschen bringt freilich Hinweise auf die Werke von Deissmann, Nägeli u. a., aber wer keine Konkordanz besitzt, — das setzt Preuschen bei der Mehrzahl seiner Leser voraus — wird jene Werke erst recht nicht zur Hand haben. So ist dem Benutzer einerseits die Möglichkeit des Vergleiches mit der klassischen Literatur genommen, andererseits aber kein Aequivalent dafür geboten; ihm ist damit die Möglichkeit der Bildung eines selbständigen Urteils nicht gegeben; er wird glauben müssen, was ihm als Uebersetzung dargeboten wird. Da würde ich

die Benutzung von Grimm vorziehen, weil ein zwar heutzutage sicher nicht mehr ausreichendes, aber doch sehr wichtiges und bedeutendes Material zur Vergleichung dargeboten wird. Preuschen wird demgegenüber gewiss einwenden, dass die neuere Koineforschung Einfluss gehabt hat auf seine eigene Wiedergabe der Bedeutungen. Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein, aber doch nicht in dem Masse, wie es erwünscht wäre. Vor allem aber wird ein selbständiges Urteil dem Benutzer auf diesem Wege nicht ermöglicht, und das gibt einem derartigen Lexikon erst den eigentlichen wissenschaftlichen Wert.

Unzulänglich erscheint mir ferner das, was als Vergleichsmaterial aus der Septuaginta geboten wird. Die Einführung sagt darüber: „Den bei den LXX vorkommenden Wörtern ist das hebräische Aequivalent beigefügt worden. Auf diese Weise war es möglich, ohne lange Auseinandersetzungen eigentümliche Nuancen des Sprachgebrauches zu erklären“. So kann man diese Beifügungen an sich mit Freuden begrüßen. Aber das dargebotene Material ist unvollständig insofern, als weder bei allen Worten diese Hinzufügungen sich finden, noch die grosse Mannigfaltigkeit der durch die Septuagintawerke wiedergegebenen hebräischen Worte zum Ausdruck kommt, noch eine klare Anschauung über die Art der Septuagintaübertragung zugrunde liegt und vermittelt wird.

Ich möchte gewiss dem Buche nicht seinen Wert ganz absprechen. Dazu enthält es viel zu viel fleissige Arbeit auch bis in die Einzelheiten hinein, aber die höchsten Anforderungen erfüllt es leider nicht. An der Anlage der einzelnen Artikel, der Berücksichtigung der ausgedehnten Literatur etc. sieht man wohl, dass der Verf., dem wir so manchen schönen Beitrag zur Geschichte der alchristlichen Literatur und sonst verdanken, auch das Zeug zu diesem Werke hat. Ich möchte daher fragen, ob nicht jetzt, wo der Druck des Lexikons doch wohl noch ganz in den Anfängen steckt, eine Umarbeitung möglich ist, so dass wir wirklich ein den modernen Anforderungen entsprechendes Lexikon erhalten. Durch die Notwendigkeit eines kompresseren Druckes darf man sich gewiss nicht abschrecken lassen. Ich würde also vorschlagen, die Ausdehnung auf die übrige urchristliche Literatur bestehen zu lassen, auf konkordanzmässige Vollständigkeit gänzlich zu verzichten, das Inschriftenmaterial etc. in möglichst grossem Umfange einzuarbeiten und, wo es nicht ausreicht, den klassischen Wortschatz heranzuziehen. Das Werk wird dann geradezu unentbehrlich sein und für die Neubearbeitung anderer Lexika, etwa des Cremerschen, von hoher Bedeutung sein.

Erlangen.

Hermann Jordan.

Krose, H. A., S. J., Kirchliches Handbuch. In Verbindung mit Domvikar P. Weber, Dr. theol. W. Liese und Dr. theol. K. Mayer herausgegeben. Erster Band: 1907—1908. Freiburg i. Br. 1908, Herder (XV, 471 S. gr. 8). Geb. 6 Mk.

Das „Kirchliche Handbuch“ will ein katholisches Gegenstück zu J. Schneiders allbekanntem „Kirchlichen Jahrbuch“ sein. Sein Erscheinen ist in katholischen Zeitungen wiederholt als dringend notwendig bezeichnet worden; es bietet aber auch für den Protestanten viel Brauchbares. Wir erhalten einen zuverlässigen Einblick in die Organisation der katholischen Gesamtkirche und speziell ihres deutschen Zweiges. Es folgen die Abschnitte: Kirchliche Statistik Deutschlands, charitativ-soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands, Lage der katholischen Kirche im Auslande und katholische Heidenmission. Den Beschluss macht in der sechsten Abteilung eine Zusammenstellung von Rundschreiben und Erlässen Pius X. und von Staatsgesetzen, die sich auf Religion und Kirche beziehen. Besonders Interesse beansprucht die vom Herausgeber, dem Jesuiten Krose in Luxemburg, gelieferte kirchliche Statistik Deutschlands, bei der es ihm darum zu tun ist, Zahlen, die vielfach gegen die Katholiken sprechen, in ein günstiges Licht zu rücken. Es handelt sich vornehmlich um die Frage: Warum macht die katholische Kirche trotz der höheren Fruchtbarkeit der katholischen Ehen in Deutschland nur geringe numerische Fortschritte? Antwort: Weil die katholische Kirche durch

Uebertritte zum Protestantismus und in den Mischehen unverhältnismässig grosse Verluste erleidet. Krose sucht nun nachzuweisen, erstens, dass wo mehr Kinder geboren werden, auch mehr Kinder sterben; zweitens, dass wohl immer leidlich genau die Uebertritte zum Protestantismus gebucht werden, aber die zum Katholizismus zur Vermeidung des furor protestanticus nur unzureichend zur Veröffentlichung gelangen; drittens, dass der Gewinn aus Mischehen im allgemeinen nur dem Zahlenverhältnis der beiden Konfessionen zueinander entspricht. Ich muss gestehen, dass mir die Logik dieser Beweisführung nicht ganz klar geworden ist. Um so wertvoller ist für uns der von W. Liese gegebene Ueberblick über das was die katholische Kirche auf dem charitativen Gebiete und im sozialen Leben leistet. Einen entschiedenen Fortschritt ferner bedeutet der Versuch Kroses, endlich einmal eine brauchbare katholische Missionsstatistik in die Wege zu leiten. Der Herausgeber überschreitet dabei die Grenzen Deutschlands; er gibt nicht bloss, was der deutsche Katholizismus zurzeit auf dem Missionsfelde leistet, sondern er bringt das Gesamtergebnis katholischer Missionsarbeit in den vier aussereuropäischen Weltteilen, das dann, wie er selbst zugeben muss, den protestantischen Missionsresultaten nicht so sehr überlegen ist, wie es das gegenseitige Verhältnis fordert. Am wenigsten passt in den Rahmen des Buches, was Karl Mayer in der vierten Abteilung über die Lage der katholischen Kirche im Auslande zu sagen hat. Er beschränkt sich auf Oesterreich und Frankreich. Und beide Male wird die Statistik zur Polemik. Dass die Los von Rom-Bewegung dem Verf. nicht gefällt, wird ihm niemand verargen. Aber übel muss man es ihm nehmen, wenn er zwei Sätze aus Predigten herausreißt und mit ihrer Hilfe zu beweisen sucht, dass „Los von Rom“ identisch mit „Los von Christus“ ist; wenn er die Verbreitung evangelischer Schriften ausschliesslich unter den Gesichtspunkt der Hetze bringt und gefissentlich Evangelisches und Politisch-Radikales durcheinandermengt; wenn er mit leicht zu durchschauender Absicht allerlei Namen von Pfarrern, Privaten, ja sogar Hotels in diesem Zusammenhange nennt. Dieses Verfahren ist durchaus ungehörig und gereicht dem Buche zu keiner Empfehlung. Alles in allem aber liegt in dem „Kirchlichen Handbuch“ eine höchst brauchbare Arbeit vor, an der niemand wird vorübergehen können, dem es um die Kenntnis des heutigen Katholizismus in Deutschland zu tun ist.

Greifswald.

Friedrich Wiegand.

Frommel, Gaston, *Etudes morales et religieuses Saint-Blaise*. Foyer solidariste 1907. 371 S. 2. 80.

Ders., *Etudes religieuses et sociales*. 1907, Ebd. (340 S. 8). 2. 80.

Gaston Frommel, der französische Theologe mit dem deutschen Namen, einer der bedeutendsten Theologen französischer Zunge — man hat ihn den „zweiten Vinet“ genannt —, wurde vor zwei Jahren, im Frühling 1906, noch nicht 40 Jahre alt, durch einen unerwarteten Tod der Kirche und der Wissenschaft entrissen. Sohn eines mit Max und Emil Frommel noch entfernt verwandten elsässischen Försters, der im Kriegsjahre nach dem Waadtlande auswanderte, studierte er in Neuenburg, Erlangen und Paris und machte dann einen Studienaufenthalt in Berlin und in England. Dank seiner germanischen Abkunft und seiner französischen Erziehung verbindet er deutsche Geistestiefe mit französischer Klarheit und Eleganz. In den letzten zwölf Jahren seines Lebens lehrte er die Dogmatik an der theologischen Fakultät der Staatskirche in Genf, war aber ganz freikirchlich gesinnt und hat mehr wie einen Ruf an freikirchliche Lehrstühle abgelehnt. Zu seinen Lebzeiten hat er nur einen Band meist literarischer Artikel veröffentlicht. Aber sofort nach seinem Tode hat sich ein Komitee gebildet, um seinen schriftlichen Nachlass zu sichten und den Gedankenertrag dieses positiv christlichen und doch auch recht modernen Denkers der Theologie und der Kirche zu vermitteln.

An der Spitze der *Etudes morales et religieuses*, die teils Abhandlungen, teils Reden und Predigten über Menschliches Vertrauen und christlichen Glauben, Eine Krisis im Leben des Geistes, Die Psychologie des Glaubens, Der Sieg des

Glaubens etc. enthalten, steht eine „offene Erklärung“, worin Frommel seinen Zuhörern die Geschichte seiner Bekehrung mitteilt, die ihm wohl deren Herzen gewinnen musste. Das Buch zerfällt in zwei Rubriken: der Glaube und das innere Leben. Als Probe geben wir in aller Kürze den Inhalt des Aufsatzes wieder über: „Die Psychologie der Vergebung in ihrem Verhältnis zum Kreuze Jesu Christi“ „Dem Kreuze ist das jetzige Geschlecht abhold infolge des Einflusses der modernen Theologie, die mehr den Menschen Jesus als den Erlöser betont, sodann der naturalistischen Erziehung, und endlich der mehr sozial gerichteten Moral, die nur einen verflachten Sündenbegriff hat. Die objektive Bedingung der Vergebung ist die Reue, welche Frommel psychologisch analysiert: im Kreuze Christi, welches wir alle mit unseren Sünden aufgerichtet haben, liegt der stärkste Antrieb zur Reue. Die subjektive Bedingung der Vergebung ist das Opfer. Je höher der sittliche Stand des Vergebenden und je schwerer die Veründigung, je mehr muss der Vergebende etwas von sich selbst, von seiner Ehre opfern, um zu vergeben.“ Die Vergebung, die ein Mensch dem anderen gewährt, setzt voraus einen Akt stellvertretender Solidarität, durch welchen der, welcher die Beleidigung vergibt, in seiner Person freiwillig das gerechte Sühnleiden *expiation* leistet, das mit der Reue des Schuldigen begonnen hat (S. 289). Feinsinnig weist der Verf. nach, wie Gott in Christo das höchste Opfer gebracht hat. War Gott nicht in Gethsemane, nicht auf Golgatha? Doch er ist da, aber er schweigt, warum? Um desto besser zu reden, denn das Wort *le verbe*, das er redet, kann nicht mehr gehört, kann nicht mehr übermittelt, nicht mehr anders verstanden werden, als nur durch die stille Agonie, die der Sohn seiner Liebe erleidet. Diese spiegelt wider, ja sie inkarniert die Agonie, die der Vater selbst erleidet für die Sünde der sündigen Menschheit. Entweder tilget das Evangelium, oder gebt mir zu das Leiden von Gott-Vater und im Kreuze dessen tragische Bestätigung (S. 300). Denn „die göttliche Vergebung geschieht durch einen Akt stellvertretender Solidarität, durch welchen der himmlische Vater, der die Sünde erlässt, in seiner Person das gerechte Sühnleiden zu Ende leidet, das in der Reue seiner Kinder begonnen hat“ (S. 302). Gott kann nicht vergeben durch alleinige Offenbarung seiner Liebe; am Kreuze ist die Gerechtigkeit Gottes durch die Liebe überwunden. Hätten wir das Zeugnis vom Kreuze nicht, so wären wir der Sündenvergebung nicht gewiss. — Im weiteren bietet Frommel eine psychologisch gegründete Studie über das Gebet und eine andere über die Gemeinschaft mit Christo, als den tiefsten innersten Grund alles persönlichen Christenlebens. Mitunter fallen leider kleine Seitenhiebe auf den Christus des Katechismus und der Orthodoxie, die sich aber aus den kirchlichen Verhältnissen und dem Milieu, daraus Frommel redet, erklären.

Auf Grund dieser religiösen Anschauungen lässt sich denken, welches der Inhalt des zweiten Bandes, *Etudes religieuses et sociales* sein wird, die in drei Rubriken zerfallen: die Gesellschaft und das Evangelium; das Evangelium und das Christentum; das Christentum und die Kirche. Uns interessiert besonders der letzte Teil, denn hier wird die immer aktuelle Frage: die Kirche und das soziale Problem, behandelt. Frommel will nicht, dass die Kirche als solche Sozialismus treibe, denn sie ist eine geistliche Gemeinschaft und soll es bleiben. Aber sie soll christliche Individuen, Charaktere bilden, die dann im sozialen Leben die Grundsätze des Christentums realisieren. Unsere Kirchen, welche die soziale Manifestation des christlichen Lebens in der Welt sein sollten, sind nur noch Auditorien, unsere Gemeinden, die in Christo Jesu und in Kraft des heiligen Geistes berufen waren in der Verbindung der Brüder und der gegenseitigen Dienstleistung die Familie Gottes darzustellen, sind herabgesunken zu offiziellen Institutionen, die mit Beamten versehen und mehr oder weniger gut von ihnen verwaltet werden (S. 231). Zur dogmatischen Behauptung müsste auch der soziale Beweis kommen. Als Anhänger Vinets perhorresziert der Verf. den Staatssozialismus. Alles Heil muss von den Individuen kommen. Seine Formel lautet: das soziale Heil durch das Evangelium, genauer: die Freiheit des Menschen durch die Freiheit des Christen, und

genauer noch: der freie Staat durch die freie Kirche — ein kühner Schluss, den wir mit grossen Fragezeichen versehen.

Auf die von ihm gestellte Frage: Wo gehen wir hin? gibt Frommel eine vierfache Antwort. Er empfiehlt erstens die religiöse Autonomie, d. h. die Freikirche; das 20. Jahrhundert wird das Jahrhundert der Freikirche sein. Er empfiehlt zweitens die christozentrische Position. Es handelt sich heute und in Zukunft hauptsächlich um die Stellung des einzelnen und der Kirche zu Christo im persönlichen lebendigen Glauben. Dieser Glaube, *foi* ist viel wichtiger als die Lehre, *croyance*. Die Reformatoren und die reformatorischen Kirchen haben noch viel zu sehr auf die Lehre gebant. Das Heil liegt nicht in der Annahme von Bekenntnissen, sondern in der persönlichen Stellung zu Christo. Frommel empfiehlt drittens die christliche Katholizität, d. h. den Zusammenschluss aller reformierten Kirchen — denn nur von diesen redet er — im Glauben an Christus. Die ganze Schwäche seiner Argumentation liegt klar vor Augen in dem Satze: „Wenn es mehrere dogmatische Auslegungen von der Person Christi geben kann, so gibt es doch nur einen historischen Christus, einen Christus für das Gewissen und für den Willen.“ Aber das ist ja gerade die Frage: welches ist der historische Christus? und über denselben kommt es immer zu dogmatischen Aussagen über Christus, zu Bekenntnissen. Richtig hat er bemerkt, dass die konfessionellen Spitzen heute abgestumpft sind und dass man allgemein nach Einigung trachtet. Wenn er dann noch viertens die Konstitution der Kirchen im 20. Jahrhundert bespricht, so wundern wir uns nicht, wenn er von der Erwägung aus, dass die Kirchen in der Regel das Vorbild des Staates nachahmen, zu dem Schluss kommt, dass die Kirchen der Zukunft demokratisch verfasst sein werden, und ihr Endziel — immer sind nur die reformierten gemeint — ein föderierter Kongregationalismus sein wird —, worüber natürlich allein die Zukunft uns die Antwort geben kann. In einem letzten Artikel über die Kirche und die Krisis der Menschheit bespricht der Verf. das Eintreten der aussereuropäischen Völker in den Gang der Weltgeschichte und neigt der Ansicht zu, dass diese einmal die Führung der Weltgeschichte übernehmen, deshalb aber zuvor christianisiert werden müssen. Er freut sich darum auch der Losung der Allgemeinen Vereinigung christlicher Studenten: Christum zum König zu machen in dem jetzigen Geschlecht! — Frommel, wie alle tiefen Denker, sucht seiner Zeit voranzugehen und Lichtblicke in die Zukunft zu werfen. Dass er sich in manchem irrt, liegt auf der Hand. Aber das viele Treffliche, was sein Nachlass enthält, hat dessen Herausgeber voll berechtigt, Frommels Schriften jedermann zugänglich zu machen; sie werden gewiss noch manches wertvolle zutage fördern und man kann diesen Schriften, besonders im Interesse des französischen Protestantismus, nur die grösste Verbreitung wünschen.

Illkirch.

Alb. Hamm.

Lehmann, Dr. Alfred (Direktor des psychophysischen Laboratoriums an der Universität Kopenhagen), Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Deutsche Uebersetzung von Dr. med. Petersen I, Nervenarzt in Düsseldorf. 2. umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 2 Tafeln und 67 Textabbildungen. Stuttgart 1908, Enke (XII, 665 S. gr. 8). 14 Mk.

Der Aberglaube spielt zweifellos auch in unserer „aufgeklärten“ Zeit eine viel grössere Rolle, als man gewöhnlich meint. Er hat seine Stätte noch auf den entlegenen Dörfern, auf denen er sich seit Jahrhunderten erhalten hat mit einer Menge anderer alter Sitten und Unsitten. Er macht sich aber auch in den Grossstädten breit, oft selbst in den Häusern, in denen man glaubt, an der Spitze der Kultur zu marschieren. Mag sein, dass man in vielen Fällen nur aus Sensationsbedürfnis abergläubisch ist, weil man die Welt sonst gar zu langweilig findet: blasierte Menschen gibt es zu jeder Zeit. Aber in anderen Fällen ist es doch eine durchaus echte, nur irreführende Sehnsucht nach irgend einem festen Halte, die die Menschen verführt, sich dem Aberglauben in die Arme zu

werfen. Man braucht sich nur die Leute einmal anzusehen, die sich für den Spiritismus zu begeistern vermögen.

Das vorliegende Werk ist sehr umfangreich und durchaus nicht auf Sensation berechnet. Trotzdem hat die deutsche Uebersetzung nach zehn Jahren eine neue Auflage erlebt. Das ist gewiss ein sehr deutlicher Beweis dafür, in wie weiten Kreisen man jetzt etwas Genaueres über Aberglauben und Zauberei wissen möchte. Aber während wir die grosse Anziehungskraft spiritistischer Sitzungen nur bedauern können, dürfen wir uns des Erfolges freuen, den Lehmanns Buch hat. Es enthält eine ernste Kritik der üblichsten Formen des Aberglaubens, und es ist ein Zeichen für die Gesundheit unseres Volkes, dass es auch ernste Kritik in dieser Sache vielfach zu Worte kommen lässt.

Freilich, ein uneingeschränktes Lob vermag ich Lehmanns Buch nicht zu zollen. Lehmann bietet in der ersten Hälfte seines Buches eine geschichtliche Darstellung des Aberglaubens und der Zauberei, und zwar ist dieser Abschnitt verhältnismässig ausführlich geraten. Eine solche Darstellung ist ein Verdienst zugleich und ein Wagnis. Ein Verdienst; denn es fehlt fast völlig an Untersuchungen über diese Geschichte. Aber eben deshalb handelt sich's zugleich um ein Wagnis. Sind wir wirklich schon soweit, dass wir hier eine zusammenfassende Darstellung schreiben können? Die Sache ist um so bedenklicher, als der Verf. offenbar nicht tief in den Quellen steht. Es mag ein Druckfehler sein, wenn wir mehrfach Origenes statt Origenes lesen. Aber auch dieser Druckfehler wäre nicht stehen geblieben, wenn Lehmann sich etwas mehr in die alten Texte vertieft hätte. Dass er das nicht getan hat, verrät seine Darstellung auf Schritt und Tritt. Der Theolog empfindet es besonders unliebsam, dass die Kirchengeschichte recht kärglich davongekommen ist. Naturgemäss wird die geschichtliche Darstellung desto zuverlässiger, je näher wir der Gegenwart kommen. Ich würde dem Verf. empfehlen, bei der neuen Auflage, die ja sicher in absehbarer Zeit nötig sein wird, entweder die Darstellung der älteren Zeit ganz wegzulassen oder die Ausarbeitung der einzelnen Abschnitte Fachleuten zu übertragen, etwa einem Assyriologen, einem Aegyptologen, einem Altphilologen, einem Kirchenhistoriker etc. Die Darstellung würde dadurch bedeutend an Zuverlässigkeit gewinnen. Allerdings würde es dann wohl auch nötig sein, die eigentümliche Anordnung des geschichtlichen Teiles aufzugeben und genau dem Gange der Entwicklung zu folgen.

Ganz ausgezeichnet finde ich dagegen die zweite Hälfte von Lehmanns Werk: die Kritik des Aberglaubens und der Zauberei. Lehmann geht hier zumeist vom medizinisch-psychologischen Standpunkte aus. Das ist ein sehr moderner Weg. Gerade jetzt greift die Gepflogenheit immer mehr um sich, religiöse Fragen in medizinischer Weise zu behandeln. Hat doch die wissenschaftliche Richtung, die in diesem Sinne arbeitet, vor kurzem sogar eine eigene, monatlich erscheinende Zeitschrift begründet, die „Zeitschrift für Religionspsychologie“ (Halle a. S. 1907 f., Verlag von Carl Marhold); diese Zeitschrift wird von einem Arzte, Oberarzt Dr. J. Bresler in Lublinitz (Schlesien), redigiert und verfolgt, wie schon der Untertitel andeutet, ausdrücklich den Zweck, „Grenzfragen der Theologie und Medizin“ zu behandeln. Die neue Methode birgt zweifellos ihre grossen Gefahren. Aber ebenso gewiss verhilft sie auch zu wertvollen Gesichtspunkten, die bisher unbeachtet blieben. Und was besonders die Frage des Aberglaubens und der Zauberei betrifft, so bringt uns hier die neue Methode ganz sicher wichtige Erkenntnisse.

Sehr geschickt geht Lehmann aus von dem menschlichen Beobachtungsvermögen und den Beobachtungsfehlern. Insbesondere wird dargestellt, wie einerseits durch Gemütsbewegung und Befangenheit, andererseits durch Übung und Einsicht die Beobachtung beeinflusst wird. Schon mit Hilfe von Beobachtungsfehlern lässt sich manches erklären, was der Aberglaube anstaunt. Dann bespricht Lehmann die unwillkürlichen Zitterbewegungen des Menschen. Sie führen vor allem zu einer natürlichen Deutung des Gedankenlesens. Weiter werden dargestellt: Schlaf und Traum; das Nachtwandeln; das Eingreifen des Unbewussten ins Bewusstsein (mit Hilfe des Un-

bewussten erklären sich Ahnungen, Halluzinationen, vor allem aber die merkwürdigen Kristallvisionen); Suggestion; Hypnose und Autohypnose; Narkose; Hysterie; Hysterohypnose; Ekstase; Besessenheit. Zuletzt behandelt Lehmann kurz die technischen Hilfsmittel der Magie.

Dem zweiten, kritischen Teile des Werkes merkt man es deutlich an: hier ist der Verf. Fachmann. Eine unermessliche Fülle von Stoff steht ihm zur Verfügung. Geschickt wird der Stoff verteilt. Ebenso geschickt ist der Verf. darin, Dinge natürlich zu erklären, die im ersten Augenblicke ganz wunderbar anmuten. Dabei ist Lehmann keiner von jenen Alleswissern, die um jeden Preis alles natürlich mit Hilfe schon bekannter Kräfte und Gesetze deuten wollen. Vielmehr gibt er sehr genau an, wo wir uns noch kein abschliessendes Urteil erlauben dürfen, wo es sich um Wahrscheinlichkeiten, wo nur um Möglichkeiten handelt. Aber das Endergebnis ist doch dies: fast alle Tatsachen, auf die sich der Aberglaube beruft, lassen sich schon heute mit Hilfe bekannter Kräfte und bekannter Gesetze restlos deuten; und wo das nicht der Fall ist, dürfen wir hoffen, dass es bald der Fall sein wird. Das letztere gilt z. B. von der (freilich noch nicht ganz sichergestellten) Tatsache, dass es zwischen zwei Gehirnen eine Art Fernwirkung geben kann, die sich aus der gewöhnlichen Tätigkeit unserer Sinnesorgane zurzeit noch nicht recht erklären lässt.

Alles in allem kann ich Lehmanns Buch denen aufs wärmste empfehlen, die sich mit dem Aberglauben der Gegenwart, also besonders dem Spiritismus, wissenschaftlich befassen wollen. Der Theologe wird freilich vermissen, dass Lehmann nicht genauer darauf eingegangen ist, wie der Spiritismus vom Standpunkte des christlichen Glaubens und der christlichen Sittlichkeit aus zu beurteilen ist. Indessen ist dem Verf. daraus kein Vorwurf zu machen. Derartige lag ausserhalb seines Planes. Ueberdies sind gerade diese Fragen gut behandelt worden in der ausführlichen Darstellung, die Traub (bei Kalb, Kirchen und Sekten der Gegenwart) dem Spiritismus jüngst zuteil werden liess. Die Erörterungen von Lehmann und Traub ergänzen sich in vorzüglicher Weise.

Halle (Saale).

J. Leipoldt.

Brunner, Dr. Georg (Professor am Gymnasium zu Fürth), *Die religiöse Frage im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte*. München 1908, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) (135 S. kl. 8). 1. 80.

Der Verf. erklärt im Vorwort, sich „nicht sowohl an Fachgelehrte als vielmehr an die Suchenden unter den Gebildeten aller Stände, die in der religiösen Unklarheit und Verschwommenheit unserer Tage Klarheit gewinnen wollen“, zu wenden; „sie sollen“, so hofft er, „bei aufmerksamem Durchlesen seiner Darlegungen „vor der unvergleichlichen Grösse der christlichen Wahrheit einen solchen Respekt bekommen, dass es ihnen schwer wird, diese Grösse zu ignorieren oder gar zu verachten“ (S. 5), und sich überzeugen, dass die (übrigens bisweilen etwas überlaut verherrlichte) vergleichende Religionswissenschaft, weit entfernt, die einzigartige Herrlichkeit des Christenglaubens zweifelhaft zu machen, vielmehr nur dazu dienen muss, die innere Ueberlegenheit und absolute Wahrheit desselben auch objektiv zu erweisen (S. 131), obwohl es an sich solcher Stützen durchaus nicht bedarf (S. 5). In dem Verzicht auf eine ostentative Handhabung der schweren Waffen der Wissenschaft und der Beschränkung auf einen allgemein orientierenden Ueberblick wird man mit Rücksicht auf den Leserkreis, den der Verf. im Auge hat, einen Vorzug seines Buches zu erblicken haben, zumal es ihm gelungen ist, die Ergebnisse seiner — wie er selbst ausdrücklich versichert und auch ohnedies einleuchtend ist — eingehenden Studien in angenehm lesbarer, lichtvoller Form darzubieten; dass dabei hier und da dem Unkundigen die Schwierigkeit der zum Teil äusserst verwickelten Probleme nicht vollständig zum Bewusstsein kommen, ihre Lösung im Sinne des positiven Glaubens als zu einfach und selbstverständlich erscheinen wird, ist wohl die unvermeidliche Kehrseite einer solchen Behandlungsweise und wird um so weniger bedenkliche Wirkungen haben, je mehr Leser sich durch die erste kürzere Information — gewiss ganz im Sinne des Verf. — anregen lassen, selbstständig weiter zu forschen, wofür das am Schlusse (S. 134 f.) angefügte Literaturverzeichnis (das man freilich noch reichhaltiger und vielseitiger wünschen möchte) immerhin einige nützliche Fingerzeige gibt. Auf einzelne Ausstellungen verzichten wir um so lieber, als sie das Gesamturteil nicht alterieren. Das von der Verlagsbuchhandlung mit gediegener und geschmackvoller Einfachheit ausgestattete Büchlein darf

als eine wertvolle Bereicherung der populär-wissenschaftlichen apologetischen Literatur mit dem Wunsche empfohlen werden, dass es an recht vielen seinen guten Zweck erfüllen möge.

Bamberg.

Dr. Schott.

Popp, Josef, Ed. v. Steinle. Eine Charakteristik seiner Persönlichkeit und Kunst. (Kultur und Katholizismus. Band III.) Mainz und München, Kirchheim (95 S. kl. 8). Geb. 1. 70.

Seidenberger, J. B., O. Willmann und seine Bildungslehre. (Kultur und Katholizismus. Band IV.) Ebd. (89 S. kl. 8). Geb. 1. 50.

Mit der fein und interessant geschriebenen Skizze über Steinle will Popp, der dieser Monographie neuerdings auch eine Steinle-Mappe hat folgen lassen, einer „Ehrenpflicht des katholischen Deutschland, diesen seinen begabtesten und liebenswürdigsten Romantiker zu allgemeiner Wertschätzung zu bringen“, nachkommen. Und wir meinen auch, dass in einer Zeit, die Moritz v. Schwind wieder neu aufleben lässt, der diesem so geistesverwandte, ihn oft glücklich ergänzende Steinle, der letzte begeisterte Vertreter der unter dem Namen „Nazarener“ bekannten Kunstbewegung, eine liebevolle Beachtung verdient, und zwar nicht nur im katholischen Deutschland. Sind doch für nicht wenige und mit die besten Schöpfungen Steinles Protestanten die Auftraggeber gewesen (z. B. Schlosskapelle in Rheineck, Rathaus und Opernhaus in Frankfurt a. M.), wie denn auch seine Hauptwirkungsstätte das vorwiegend protestantische Frankfurt a. M. war und blieb. Zudem liegt ja überhaupt Steinles Stärke und geniale Eigenart nicht auf dem Gebiete der Kirchenmalerei und der grossen dekorativen Kunst, wenn auch der Meister selbst darin seinen eigentlichen Beruf zu finden meinte und am liebsten die „katholische Wahrheit“ zu betonen, religiös zu wirken, „zu predigen und zu bessern“ suchte. Steinle ist in erster Linie Romantiker und sein Reich das Märchenidyll, die Legende, das Genre. Das lag seinem sinnigen, träumerischen Gemüt mit der kindlichen Reinheit und frauenhaften Weichheit mehr als die monumentale Kirchenkunst, obwol Steinle bei seinen Illustrationen zu der Märchenwelt eines Brentano und anderen leicht hingezichneten Erzählungen „immer so etwas wie ein böses Gewissen zu haben“ vorgab. Es ist als ein hohes Verdienst der vorliegenden Skizze Popp's anzusehen, dass sie den Ruhmeskranz, den frühere katholische Verehrer Steinles dem „letzten christlichen Maler“ gewunden haben — Wurzbachs Schrift über Steinle vom Jahre 1879 ist betitelt: „Ein Madonnenmaler!“ —, durch den ihm viel mehr zukommenden, ehrenvolleren ersetzt hat, der geistreiche Romantiker von vornehmer und freier Prägung unter den Nazarenern zu sein. — Dass Steinle als eifriger Politiker und streng kirchgläubiger Katholik seine sonst nach aussen hin peinlich gewahrte Ruhe und Vornehmheit bisweilen verlor, — er war ein erbitterter Feind Preussens und litt schwer unter den Ereignissen von 1866 und 1870; seinem Groll über das Vorgehen Preussens im Kulturkampfe gab er in einem Bilde Ausdruck, das Wilhelm I. und Bismarck als die zwei Alten darstellte, die Susanna, das Symbol der Kirche, vergewaltigen wollen; die Protestantismus nannte er ein „gelindes Heidentum“, dessen Anhänger „allen religiösen Halt verlieren“; auf dem Vatikanischen Konzil trat er energisch für Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit ein; — wollen wir dem Wiener Kinde und streng jesuitisch erzogenen Bewunderer des Roms der Päpste und Freund Janssens, der ihm seine Schrift „An meine Kritiker“ widmete, nicht so sehr übel nehmen. Sagt doch Popp von ihm sehr richtig: „Es war ihm nicht gegeben, ausser seiner Weltanschauung Liegendes objektiv zu prüfen und zu würdigen“ (S. 17). Im ganzen muss doch die edle Poetennatur Steinles mit seiner Natürlichkeit der Auffassung und Zartheit der Empfindung unser aller Sympathie gewinnen. Popp's schöne Skizze dürfte in wirkungsvollster Weise dazu mithelfen, dem nächst Overbeck und Cornelius bedeutendsten Vertreter jener idealisierenden Kunstrichtung, der wir mit der Wiederaufnahme der Freskomalerei den Anfang einer neuen deutschen Malerei überhaupt verdanken, den ihm gebührenden Platz neben Schwind in der Kunstgeschichte zu sichern.

Noch näher als Steinle, freilich auf einem ganz anderen Gebiete, steht dem protestantischen Deutschland der zu den führenden Geistern in der neueren Pädagogik zählende Katholik O. Willmann. Schleiermacher und Herbart sind seine Meister gewesen, die Berliner Universität mit Steinthal und Trendelenburg seine Hauptlehrstätten. Wenn Seidenberger sich bemüht, die bewusst katholische Richtung in Willmanns Bestrebungen aufzuzeigen und sogar ein ganzes Kapitel seiner Skizze der Würdigung des „Anteils des Katholizismus an Willmanns Werk“ widmet, so will uns das etwas gewagt erscheinen, da man von einem prononciert konfessionellen Standpunkte des grossen Didaktikers bisher kaum etwas gemerkt hat. Denn seine scharfe Kritik des „Philosophen des Protestantismus“ und seine Apologetik der mittelalterlichen Scholastik im dritten bzw. zweiten Bande seiner „Geschichte des Idealismus“ reichen doch nicht entfernt dazu hin, Willmann zum Vertreter einer ausgeprägten katholischen Weltanschauung zu stempeln. Wie könnte er sonst anlässlich seines entschiedenen Eintretens für die Kon-

fessionsschule den Satz schreiben: „Die Lehre Luthers, dass der Glaube das Kostlichste und die heilige Schrift das Wort Gottes ist, und die Gesänge, die ihr Ausdruck geben, haben tausende deutsche Herzen erfüllt und gehoben, und die protestantische Schule hat die Pflicht, diese Lehre aufrecht zu erhalten“ (S. 24)! Seidenberger verzichtet leider darauf, „im einzelnen“ zu zeigen, wie Willmann der Kirche, der er äusserlich angehörte, auch innerlich mehr und mehr „gleich gerichtet“ wurde. Unseres Erachtens hat hier der begeisterte Verehrer Willmanns zu viel sehen wollen, verleitet durch seine eigentümliche, doch zu hoch gespannte Auffassung von „der Kulturaufgabe des Katholizismus“. Wir geben einige dafür charakteristische Sätze Seidenbergers ohne Kommentar wieder: „Die Wissenschaft in mühevoller Spezialforschung zu fördern, dürfte protestantischer Forschergeist geeigneter sein; die Ergebnisse der Einzelforschung zum Gesamtbilde zu einen, entspricht mehr katholischer Weisheit“. „Der Protestantismus geht aufs einzelne, der Katholizismus aufs Ganze“. „In katholischer Atmosphäre ward das Wissen (Willmanns) zur Weisheit erhöht“ (S. 68). — Im übrigen jedoch ist die Monographie eine treffende, von grosser Sachkenntnis zeugende, sehr lesenswerte Charakterisierung des als bedeutendsten und begabtesten Schülers Herbarts geltenden Pädagogen, der uns ein zuverlässiger Führer durch das Labyrinth moderner Bildungsfragen und Interpret der tieferliegenden Probleme sein kann. Die geschmackvolle Druckausstattung mit den gediegenen Porträts Steinles und Willmanns verdient alles Lob.

Colmar i. E.

Lic. Galley.

Neueste theologische Literatur

Bibliographie. Verzeichnis der vom Juli 1904 bis Juli 1908 in Deutschland erschienenen philosophischen Literatur u. der bedeutenderen Werke in englischer u. französischer Sprache. Hrsg. zum III. internationalen Kongress f. Philosophie, Heidelberg. Heidelberg, Weissche Univ.-Buchh. (58 S. 8). 50 M .

Enzyklopädien. Handlexikon, Kirchliches, hrsg. v. Buchberger. 30. u. 31. Lfg. München, Allg. Verlags-Gesellsch. à 1 M — Realenzyklopädie f. protestant. Theologie. 3. Aufl. 203—206. Heft. Leipzig, Hinrichs' Verl. à 1 M

Biographien. Löber, Pr. P. Geo., D. Dr. Richard Löber, Oberkonsistorialrat u. evangelischer Hofprediger in Dresden. Ein Lebens- u. Charakterbild. [Durchgeseh. Sonderabdr. aus: „Sächs. Kirchen- u. Schulbl.“] Mit Portr. u. Fksm. Richard Löbers. Leipzig, Dörffling & Franke (58 S. 8). 80 M .

Zeitschriften. Volksschriften zur Umwälzung der Geister. 62. Langer, Prof. A., Das Vater Unser. — Fetischismus od. Chsistentum. 63. Dietze, Dr. M., Ausblicke e. Atheisten ins Reich des Geistes. 64. Langer, Prof. A., Freie Gedanken üb. die zehn Gebote. 65. Wolfsdorf, Eug., Das Himmelreich. 66. Teschner, Karl, Freireligiös od. christlich? 67. Langer, Prof. A., Die Zweckmässigkeit der Welt (u.: Fälschungen unter den Augen „Unfehlbarer“). 69. Erber, Othmar, Das Genie. Ein Beitrag zur Physiologie des Geistes. 70. Kühnel, A., Galilei u. die römische Kurie. 71. Wolfsdorf, Eug., Konfessionsschule oder Simultanschule? 72. 73. Sladek, F., Spaziergänge e. Freidenkers in das Reich der Mystik. Nr. 1 u. 2. 76. Langer, Prof. A., Mein Zweifel v. „Einst“ u. Denken „Jetzt“. — Der Totenkult als Religionsborn. — Wahnbildungen. — Religion Indiens: Gautama Buddha. (Umschl.: Wahn u. Wahrheit.) Bamberg, Handelsdruckerei u. Verlagsb. (80 S.; 64 S.; 94 S.; 64 S.; 62 S.; 64 S.; 59 S.; 64 S.; 63 S.; 126 S.; 62 S. 16). à 20 M .

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Schrift, Die heilige, des Alten Testaments. Uebers. u. hrsg. v. E. Kautzsch. 3. Aufl. 2—4. Lfg. Tübingen, Mohr. à 80 M .

Exegese u. Kommentare. Calvin's, J., Auslegung der hl. Schrift. Hrsg. v. K. Müller. 54. u. 55. Heft. Neukirchen, Buchh. d. Erziehungsvereins. à 1 M — Byle, weil. Bisch. D. John Charles, Auslegende Gedanken üb. die Evangelien. 1. Bd.: Das Evangelium St. Matthaei. Deutsch v. Rhold. Herold. Frankfurt a. M., O. Brandner (IV, 293 S. gr. 8). 3 M

Biblische Geschichte. Farrar, F. W., Das Leben Jesu. Deutsche Bearbeitung v. Prof. D. F. Barth. Illustriert m. 100 Kunstblättern ausser Text nach Werken moderner Meister u. 300 Abbildgn. im Texte. (In 15 Lfgn.) 1. Lfg. Neuenburg, F. Zahn (VIII u. S. 1—32 Lex.-8 m. 12 Taf.). Subskr.-Pr. 1 M

Patristik. Kihn, päpstl. Hauspräl. fr. Prof. Dr. Heinr., Patrologie. Bd. 2 (Schluss). Vom Toleranzedikt von Mailand (313) bis zum Ende der patrist. Zeit (754). (Wissenschaftliche Handbibl. Reihe I. Theol. Lehrbücher. XXIX.) Paderborn, F. Schöningh (X, 514 S. 8). 5.80

Mystik. Handbibliothek, Wissenschaftliche. I. Reihe. Theologische Lehrbücher. XXVIII. Zahn, Prof. Dr. Jos., Einführung in die christliche Mystik. Paderborn, F. Schöningh (IX, 581 S. gr. 8). 8 M

Allgemeine Kirchengeschichte. Murri, Romolo, Kämpfe v. heute. Das christl. Leben zu Beginn des 20. Jahrh. Aus dem Ital. Cöln-Weiden, H. J. Frenken (XI, 279 S. 8). 5 M

Reformationsgeschichte. Corpus Reformatorum. Vol. 89. Zwingli's Werke. II. Bd. 10. Lfg. Leipzig, Heinsius Nachf. 2.40. — Fleischlin, B., Schweiz. Reformationsgeschichte. 1. Bd. 3. u. 4. Lfg. Stans, H. v. Matt & Co. à 2 M

Kirchengeschichte einzelner Länder. Brandt, Dr. Alex., Geschichte der St. Johanniskirche zu Eberswalde. (Geschichtsblätter des deutschen

Hugenotten-Vereins. XIII. Bd.) Magdeburg, Heinrichshofen's Sort. (62 S. 8). 1.25. — Hoogeweg, Archivr. Dr. H., Verzeichnis der Stifter u. Klöster Niedersachsens vor der Reformation, umfassend die Prov. Hannover, die Herzogtümer Braunschweig u. Oldenburg, die Fürstentümer Lippe-Detmold u. Schaumburg-Lippe, die freien Städte Bremen u. Hamburg u. Hessisch-Schaumburg. Hannover, Hahn (VII, 154 S. gr. 8). 4 M — Kirchengalerie, Neue sächsische. Diözese Glauchau. 2. u. 3. Doppellfg. Leipzig, A. Strauch. à 90 M . — Mayer, J. G., Geschichte d. Bist. Chur. 3—5. Lfg. Stans, v. Matt & Co. à 1 M — Seelsorge, Die, in den Gemeinschaften. Aus den Verhandlungen des 2. deutschen Gemeinschaftstages zu Wernigerode (11. u. 12. VI. 1908). Hrsg. im Auftrage des deutschen Verbandes f. Evangelisation u. Gemeinschaftspflege v. Pr. Otto Sartorius. Stuttgart, Buchh. des deutschen Philadelphia-Vereins (48 S. 8). 50 M . — Selle, Pr. Dr. Frdr., Bonifatiusverein u. Protestantismus. (Flugschriften des Evangelischen Bundes. 258 u. 259. [XXII. Reihe. 6 u. 7.]) Leipzig, (C. Braun) (47 S. 8). 75 M . — Tiesmeyer, P. prim. a. D. L., Die christliche Gemeinschafts-sache. [Aus: „Die Erweckungsbeweg. in Deutschland während des XIX. Jahrh.“] Kassel, E. Röttger (16 S. gr. 8). 10 M .

Dogmatik. Seiss, Past. D. J. A., Die Offenbarung Jesu Christi. Nach dem engl. Original bearb. v. Past. Athanas. Stueckert. Mit Vorwort v. H. Dannert. 2 Bde. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Inhoff & Co. (VIII, 464 u. VII, 720 S. 8). 10 M — Vetter, Evang. Jak., Gibt es eine Hölle? Evang.-Vortr. Gotha, P. Ott (30 S. 16). 10 M .

Apologetik u. Polemik. Arno, Dr., Religiöse Lebensfragen. Bd. 1. Sonnenaufgang. Bileams Eselin. Lorch, K. Rohm (80 S. 8). 1 M — Binde, Fr., Warum kann der Gebildete nicht der Bibel glauben? Geisweid. (Gotha, Missionsbuchh. P. Ott) (32 S. 16). 10 M . — Hilbert, Gerh., Christentum u. Wissenschaft. 6 Vorträge. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (176 S. gr. 8). 2 M — Peters, A. J., „Klerikale Weltauffassung“ u. „Freie Forschung“. Ein offenes Wort an Professor Dr. Karl Menger. Wien, G. Eichinger (419 S. 8). 4 M — Tagesfragen, Apologetische. Hrsg. vom Volksverein f. das kath. Deutschland. Nr. 7: Rademacher, Dir. d. A., Gnade u. Natur. Ihre innere Harmonie im Weltlauf u. Menschheitsleben. Eine apologet. Studie. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag (136 S. 8). 1.25. — Was sollen wir tun? Ein Laienvotum zur gegenwärtigen Krisis in der evangelischen Kirche. Leipzig, M. Költz (88 S. 8). 1 M

Praktische Theologie. Neuter, Johs., Unsere Pfarrer. Eine Streitschrift. 2. Aufl. Barmen, E. Biermann (68 S. gr. 8). 80 M .

Erbauliches. Fest- u. Schulbüchlein des evangelischen Kirchengesangsvereins f. Deutschland. 40 Choralmelodien zum Gebrauch bei den deutschen evangelischen Kirchenfesten sowie in den Seminaren u. Schulen. (Neue Ausg.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn (V, 28 S. kl. 8). 30 M . — Jung, Joh. Heinr., genannt Stilling, Das Heimweh u. der Schlüssel zu demselben. Neue verb. Ausg. Bearb. v. Johs. Landenberger. (In ca. 50 Lfgn.) 1—4. Lfg. Lorch, K. Rohm (S. 1—64 Lex.-8). à 20 M . — Modersohn, Past. Ernst, Wandelnde Liebe. Eine prakt. Ausleg. v. 1. Korinther 13. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Inhoff & Co. (VII, 96 S. 8). 60 M . — Derselbe, Der Segen des Kreuzes. Ebd. (55 S. kl. 8). 40 M . — Rose, Conr., Genesung. Ein Wort der Hilfe u. des Trostes f. Nervöse u. Kranke. Niederlössnitz-Kötzschenbroda, (Jungborn-Stapelburg, R. Just) (36 S. 8). 70 M . — Spurgeon, C. H., Die Schatzkammer Davids. Heft 33. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsver. 1 M

Mission. Bausteine, Kleine. Volksschriften zur Förderung d. innern Mission u. des christl. Lebens in der Gemeinde. Hrsg. vom Landesverein f. innere Mission der ev.-luth. Kirche im Königr. Sachsen. 7. Aberglaube, Der, im evangelischen Volke, m. dem Worte Gottes beleuchtet u. aus den Erfahrgn. gekennzeichnet v. O. H. 2. durchgeseh. Aufl. Dresden, (Niederlage des Vereins zur Verbreitg. christl. Schriften) (28 S. kl. 8). 10 M . — Beruf, Der, e. Hilfsmissionärin f. Afrika. Für Jungfrauen, welche ihren Beruf zum Ordensstande schon geprüft haben u. nun zu erkennen wünschen, wohin der liebe Gott in Seiner Güte sie beruft. 3. Aufl. Rom, Salzburg, St. Petrus Claver-Sodalität (70 S. 16). 20 M . — Meinhof, Prof., Christus, der Heiland auch der Naturvölker. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (23 S. gr. 8). 20 M . — Richter, Paul, Bannerträger des Evangeliums in der Heidenwelt. 3. u. 4. Tl. Stuttgart, J. F. Steinkopf (208 u. 192 S. 8 m. Abbildgn.). Geb. in Leinw. à 2.50. — Stätten u. Werke der inneren Mission im Königr. Sachsen. In Einzelschildern, hrsg. vom Landesverein f. innere Mission der ev.-luth. Kirche im Kgr. Sachsen. 1. Heft: Trenck, P. H. v. d., Das Frauenheim Tobiasmühle bei Radeberg. Mit 4 Bildern. Dresden, (Niederlage des Vereins zur Verbreitg. christl. Schriften) (16 S. 8). 10 M .

Kirchenrecht. Richter, Konsist.-R. Dr. A., Kirchenordnung f. die evangelischen Gemeinden d. Prov. Westfalen u. der Rheinprovinz vom 5. III. 1835 in der Fassung des Kirchengesetzes vom 5. I. 1908, nebst dem einschläg. Kirchen- u. Staatsgesetzen. Unter besond. Berücksicht. der f. die Prov. Westfalen ergangenen behörl. Erlasse u. Prov.-Synodal-Beschlüsse unter Mitwirkg. v. Ob.-Konsist.-R. R. Hildebrandt f. den prakt. Gebrauch bearb. u. hrsg. Münster, E. Obertüschen (XIII, 811 S. gr. 8). Geb. in Halbfrz. 16 M

Philosophie. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn. Hrsg. v. Prof. DD. Clem. Baeumker u. Geo. Freih. v. Hertling. III. Bd. 2. Heft: Baeumker, Clem., Witelo, e. Philosoph u. Naturforscher des XIII. Jahrh. Münster, Aschenbeck (XXII, 686 S. gr. 8). 22 M — Bernoulli, Carl Albr., Franz Overbeck u. Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft. Nach ungedr. Dokumenten u. im Zusammenhang m. der bisher. Forschg. dargestellt. 2. (Schluss-) Bd. Mit Portr. u. 2 Beilagen. Jena, E. Diederichs (XVII, 535 S.

gr. 8). 7. 50. — Jungmann, K., René Descartes. Eine Einführg. in seine Werke. Leipzig, F. Eckardt (IX, 234 S. Lex.-8). 6. 50. — Reuter, Prof. O. M., Die Seele der Tiere im Lichte der Forschung unserer Tage. Aus dem Schwed. v. Dr. Max Buch. Leipzig, Th. O. Weigel (VIII, 112 S. 8). Geb. in Leinw. 3 M.

Schule u. Unterricht. Beiträge zur Lehrerbildung u. Lehrerfortbildung. Hrsg. v. Sem.-Dir. K. Muthesius. 18. Heft: Stimpfl, Sem.-Lehr. Dr. Jos., Der Wert der Kinderpsychologie f. den Lehrer. 2., umgearb. Aufl. Gotha, E. F. Thienemann (27 S. gr. 8). 80 M. — Bestimmungen üb. die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preussen vom 18. VIII. 1908, nebst den Bestimmgn. üb. die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium. Halle, Buchh. des Waisenhauses (31 S. 8). 30 M. — Bibliothek, Pädagogische. Eine Sammlung der wichtigsten pädagog. Schriften älterer u. neuerer Zeit. Hrsg. v. Karl Richter. III. Bd. 2. Abtlg.: Comenius, J. A., Grosse Unterrichtslehre. (Werke I. Bd.) Aus dem Lat. übers., nochmals überarb. u. m. Anmerkgn. versehen v. Jul. Beeger. 5. v. DD. Prof. Karl Hultgren u. Herm. Gebhardt aufs neue durchgeseh. u. verb. Aufl. Leipzig, Siegmund & Volkening (VII, 262 S. gr. 8). 3 M. — Bibliothek pädagogischer Klassiker. Eine Sammlg. der bedeutendsten pädagog. Schriften älterer u. neuerer Zeit, hrsg. v. Frdr. Mann. 43. Bd.: Goltz, Bogumil, Buch der Kindheit. Hrsg. v. Karl Muthesius. Langensalza, H. Beyer & Söhne (XVII, 282 S. 8). 2. 50. — Handbuch, Encyclopädisches, der Pädagogik, hrsg. v. W. Rein. 2. Aufl. VIII. Bd. 2. Hälfte. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VII u. S. 449—937 Lex.-8). Subskr.-Pr. 8 M. — Landmann, Oberlehr. Dr. Florenz, Das Schulwesen des Bist. Strassburg zur Sicherung des Nachwuchses f. die theologischen Studien von 1802 bis 1904. Eine geschichtl. Uebersicht m. Urkunden u. Tabellen. 3. Abschn. Progr. (Strassburg, Herder) (71 u. 13 S. Lex.-8). 1. 50. — Lehrer-Prüfungs- u. Informations-Arbeiten. In zwangloser Folge. 35. Heft: Seliger, Mittelsch.-Lehr. Adf., Das Gemütsleben u. seine Pflege im Schulunterricht. Eine psychologisch-pädagog. Abhandlg. vom Standpunkte der voluntarist. Psychologie. Minden, A. Hufeland (55 S. gr. 8). 80 M. — Dasselbe. (Neue Aufl.) 10. Heft: Twiehausen, Odo (Kreisenschulinsp. Dr. Thdr. Krausbauer), Rousseaus Pädagogik u. ihre Nachwirkungen bis auf die Neuzeit. 3. durchgeseh. Aufl. Ebd. (71 S. gr. 8). 1 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Eadan, H., Bel, the Christ of Ancient Times. K. Paul (Roy. 8). 3 s. 6 d.

Freimaurerei. Schneider, Priv.-Doz. Dr. Ferd. Jos., Die Freimaurerei u. ihr Einfluss auf die geistige Kultur in Deutschland am Ende des XVIII. Jahrh. Prolegomena zu e. Geschichte der deutschen Romantik. Prag, Taussig & Taussig (X, 234 S. gr. 8). 6 M.

Soziales u. Frauenfrage. Liechtenhan, Pfr. Lic. Rud., Soziale Religion. 3 Vorträge. Basel, Helbing & Lichtenhahn (III, 66 S. 8). 1 M. — Pfeil, Frau Gräfin, Frau Insp. Dora Rappard, Frau Frida Ufer-Held, Frau Fred. Schrenk, Frauendienst. Vier Vorträge. Stuttgart, Buchh. des deutschen Philadelphia-Vereins (31 S. 8). 30 M. — Wissenschaft u. Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. Paul Herre. 27. Lange, Helene, Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen. Leipzig, Quelle & Meyer (V, 135 S. 8). 2 Bdchn. 1 M.

Verschiedenes. Schell, Herm., Kleinere Schriften. Hrsg. von Dr. Karl Hennemann. Paderborn, F. Schöningh (X, 708 S. gr. 8). 12 M.

Zeitschriften.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. 88. Bd., 3. Heft: Wojucki, Die Wiederverhehlung der Priester in der morgenländischen Kirche. Ober, Die Translation der Bischöfe im Altertum. Gillmann, Paucapalea und Paleae bei Huguccio. Heiner, Das alte und das neue Verlöbnis- und Eheschliessungsrecht. Haring, Alimentationsklage einer entlassenen Nonne gegen das Kloster.

Blätter, Deutsch-evangelische. N. F. 8. Jahrg., 9. Heft: Müller, Zur Fortbildung unserer männlichen Jugend auf dem Lande nach der Entlassung aus der Volksschule I. Exter, Hilfen und Hemmungen des Aesthetischen für unser religiöses Leben. M. in Königsberg, Zur konfessionellen, insbesondere der katholischen Bewegung in Ostpreussen. W. Haupt, Der Fondaco dei Tedeschi in Verona. Kirchliche Chronik.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. 19. Jahrg., 1907: R. S. Bour, Die Benediktiner-Abtei S. Arnulf vor den Metzger Stadtmauern. Eine archäolog. Untersuchung.

Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft. 21. Bd., 3. Heft: Cl. Baumker, Ueber die Lockesche Lehre von den primären u. sekundären Qualitäten. F. Budde, Lässt sich die scholastische Lehre von Materie und Form noch in der neueren Naturwissenschaft verwenden und in welchem Sinne? A. Schneider, Der moderne deutsche Spiritualismus. C. Gutberlet, Zur Psychologie des Kindes. J. Geysler, Experimentelle Untersuchung des syllogistischen Schliessens. E. Rolfe, Zur neuesten Uebersetzung der Metaphysik des Aristoteles.

Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum. 66, 1908: V. Handel-Mazzetti, Die Kapelle in Haselbach (St. Magdalena) und ihre Mutterpfarre Tauerheim.

Kantstudien. 13. Bd., 1., 2. u. 3. Heft: A. Trendelenburg, Zur Geschichte des Wortes Person. Eingeführt von R. Eucken. O.

Baensch, Ueber historische Kausalität. B. Bauch, Kant in neuer ultramontan- und liberal-katholischer Beleuchtung. E. Spranger, W. v. Humboldt und Kant. O. Ewald, Die deutsche Philosophie im Jahre 1907. A. Stadler, Die Frage als Prinzip des Erkennens u. die „Einleitung“ der Kritik der reinen Vernunft. R. v. Schubert-Soldern, Die Grundfragen der Aesthetik unter kritischer Zugrundelegung von Kants Kritik der Urteilskraft. A. Messer, Heinrich Gumperz' Weltanschauungslehre. P. Menzer, Die neu aufgefundenen Kantbriefe. H. Romundt, Vorschlag zu einer Aenderung des Textes von Kants Kritik der praktischen Vernunft.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 18. Jahrg., 2. u. 3. Heft: H. Willemsen, Das bergische Schulwesen I. II. G. Bauch, Zur älteren Liegnitzer Schulgeschichte. J. Kvačala, Zwei neuere Arbeiten über Comenius. R. Windel, Ueber zwei Lehrbücher für den geschichtlichen Unterricht aus dem 18. Jahrhundert. G. Huth, Mitteilungen über neueres Material für die Geschichte des französischen u. englischen Unterrichts in Ländern deutscher Zunge. St. Schindele, Vorschläge zur Verbesserung des Studienbetriebes im 13. Jahrhundert. M. Thamm, Eine alte Montabaurer Schulordnung und ein „Schoilmeister Eid“. Th. Fritsch, Nachruf auf Friedrich Mann.

Monatshefte, Protestantische. 12. Jahrg., 9. Heft: E. Sulze, Staat und Schule neben den konfessionellen Kirchen die unentbehrlichen Vertreter des nichtkonfessionellen Christentums Christi. K. Arper, Der Erlösungsgedanke bei Richard Wagner I. J. J. Kneucker, Eine kritische Biblica Hebraica II. O. Frommel, Karl Hesselbacher über die Seelsorge auf dem Dorfe.

Personalien.

Der vakante Lehrstuhl für praktische Theologie an der Universität Dorpat ist durch Ernennung des Universitätspredigers Mag. theol. Traugott Hahn zum ausserordentlichen Professor besetzt worden.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Theologischer Literaturbericht.

Begründet von Pfarrer P. Eger. Herausgegeben von Pfarrer J. Jordan.

31. Jahrgang 1908 (Januar-Dezember). Monatlich ein Heft von 32 S. Mit der Beilage „Vierteljahrsbericht aus dem Gebiete der schönen Literatur und verwandten Gebieten“.

Probeabonnement IV. Quartal 1908. — Gegen Einsendung von 90 Pfg. Franko-Zusendung.

Der Theologische Literaturbericht unterrichtet in durchaus selbständigen, bei irgend bedeutameren Werken umfassenden Besprechungen über alle wichtigeren Erscheinungen des theolog. Bühnenspiels wie der kirchliche Fragen betreffenden Literatur überhaupt. Ueber die „schöne“ Literatur und verwandte Gebiete, insonderheit Kunst und Geschichte wird in der Beilage eingehend und fortlaufend berichtet. Das Blatt hat sich eine geschätzte Stellung unter den Literaturblättern erworben. Dem Herausgeber steht eine große Anzahl berufener Federn zur Verfügung.

In zahlreichen Instituten gelangte zur Einführung:

Stellhorn, F. W., D. Professor der Theologie an der Capital University zu Columbus, Ohio,
Kurzfassendes Wörterbuch zum Griechischen Neuen Testament. 2. vermehrte und verbesserte Auflage.

3 Mk., geb. 4 Mk.

Ein sehr instruktives Buch. Die Duktessenz dessen, was Grimm, Cremer und Frensch bieten, in kurzer, handlicher Form, für den Studierenden genug, für den Gelehrten bei kurzfristiger Vertikure sehr bequem. 34 Jortatblätter.

Die von Semester zu Semester sich steigende Nachfrage ist Beweis genug für die Brauchbarkeit des Wörterbuches.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.



Besondere Vorteile für die Herren Geliebten.

Feurich Pianos

Flügel u. Pianinos

Es war mir eine ganz besondere Freude, heute meine Bekanntheit mit den vorzüglichsten Instrumenten von Julius Feurich zu erneuern. Spielt wie Tonfülle lassen keinen Wunsch unbefriedigt. Bernhard Stavenhagen.

Julius Feurich, Leipzig

Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.